

Balkon und Garten

Auf die Plätze, fertig, ansäen!

Z+ EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Im beginnenden Frühling verlangen Balkon und Garten Aufmerksamkeit, auch wenn es draußen noch kühl ist. Wer bald Blüten sehen und ernten will, muss jetzt aktiv werden. Von Sabine Rohlf

13. MÄRZ 2021, 6:21 UHR

Merken Kommentare Drucken

Die Gartencenter haben wieder geöffnet, hurra! Wir müssen Schubkarren, Hornspäne und neue Gartenschläuche nicht länger bestellen, können kleine Bäume und große Töpfe selbst aussuchen – und natürlich Blumen kaufen: Fix und fertig, frisch aus dem Gewächshaus, pflanzfertig und makellos stehen sie vor den Läden: Primeln, Hornveilchen, Tulpen und Narzissen, bald kommen Begonien, Margeriten und Löwenmäulchen dazu. Dass es jetzt schnell gehen soll mit dem Gärtnern, bedeutet für viele Menschen – insbesondere auf Balkonen, aber ebenso in vielen Beeten – allerdings auch: kaufen, einpflanzen und gegen Ende des Gartenjahrs wegwerfen. Das sorgt für viele leere Plastiktöpfe und einen einheitlichen Look, denn die in Massenproduktion kultivierten Blumen ähneln sich doch sehr.

Natürlich spricht nichts gegen den einen oder anderen aufmunternden Primeltopf, aber zu Dutzenden gekauft, bringt uns die Fertigpflanze um den größten Spaß der Hortikultur, nämlich darum, etwas wachsen zu lassen. Und zwar genau die Pflanzen, die wir wollen. Es müssen gar nicht Manufactum-Raritäten wie die 1908 gezüchtete Hornveilchensorte Prince Henry oder historische Grünkohlsamen vom Spezialanbieter für Nutzpflanzenvielfalt sein, auch im Drehständer im Gartenmarkt findet sich eine riesige Auswahl: Tagetes in Schattierungen zwischen Zitronengelb und Schokoladenbraun, gestreifte Cosmeen, apart gefranste Mohnsorten, Salate in allen Farben und Texturen, große, kleine, kugelige, platte und ovale Tomaten. Ein Samenhersteller (Kiepenkerl) bietet sogar eine vitaminreiche Blumen- und Kräutermischung extra für Schildkröten an.

Alle, die mit einem insektenfreundlichen Wildblumenparadies liebäugeln, müssen sowieso säen, denn kaum ein Gartenmarkt bietet geeignete, garantiert ungespritzte Pflanzen an: Der Hummelforscher Dave Goulson sagt es in seinem Buch *Bienenweide und Hummelparadies. Eine praktische Anleitung für Bienenliebhaber* (Hanser 2021) so: "Wenn Sie glückliche Bienen wollen, sollten Sie viele der knallbunten Beetpflanzen, die überall vor Gartencentern, Bau- und Supermärkten ausgestellt sind, am besten meiden."

Hochgezüchtete Tulpen, Stiefmütterchen, Geranien und Primeln usw. haben spektakuläre, langlebige Blüten, aber verkümmerte Nektardrüsen, manche sind komplett steril und pollenfrei. Und sollten sie doch Nahrung für Insekten enthalten, versperren bei gefüllten Sorten die Blütenblätter den Zugang. Ein gutes Beispiel dafür sind Gartentulpen, die Insekten schlicht nichts bieten, während ihre Wildformen wichtige Nahrungsquellen sind. Ein anderes Problem ist der Chemieeinsatz in den Treibhäusern, wo Pestizide, Dünger und auch Wachstumshemmer für perfekten Wuchs sorgen.

Pflanzen, die ihren wilden Verwandten noch ähnlicher sehen, etwa Hornveilchen statt Stiefmütterchen oder ungefüllte Rosen, Malven, Nelken usw. sind besser für Bienen und Co. Noch besser sind die Wildformen selbst: Mohn, Klee, Natternkopf, Kornblume, Wiesensalbei usw. Es gibt ihre Samen in einer großen Auswahl von Insektenweide-Saatgutmischungen, aber auch einzeln abgepackt. Und manche Samenhändler bieten sogar Samen vom Aussterben bedrohter Ackersamenpflanzen wie Adonisröschen, Ackerrittersporn oder Frauenspiegel an.

Anfängerfehler vermeiden

Ja, es stimmt, die bunten Bilder auf den Samentüten versprechen manchmal mehr, als ihr Inhalt hält: Statt üppiger Blütenpracht gibt es mickriges Grün und keine einzige Knospe. Letzteres liegt zuweilen tatsächlich an der gewählten Pflanzenart. Daher wäre der erste Rat: genau hingucken! Oft hängen zwischen einjährigen Sommerblumen auch einige zweijährige Blumen oder noch langlebigere Gewächse. Aber nur Erstere, also die Einjährigen, wie sie auch genannt werden, schaffen es, in ihren kurzen rasanten Leben, also bis zum Herbst, zu keimen, heranzuwachsen, Blüten zu treiben. Zu ihnen gehören Korn- und Ringelblumen, Tagetes, Cosmeen, Löwenmäulchen, Kapuzinerkresse und viele andere. Zweijährige Blumen sind dazu schlicht nicht im Stande. Sie werden erst im zweiten Jahr erwachsen und blühhfähig. Ob Pflanzen im ersten Jahr blühen, sollte auf der Tüte stehen.

Sehen Stiefmütterchen verdammt ähnlich, sind aber besser für Bienen: Hornveilchen. © Patrick Pleul/dpa

Ansonsten liegt ein Misserfolg tatsächlich oft an falscher Betreuung, aber Anfängerfehler sind leicht zu vermeiden. Die unbestrittene Autorität in Sachen Stil und Garten, Vita Sackville-West, meinte zum Thema verführerische Samenkataloge und Angst vor Enttäuschung, dass es traurig wäre, sich nicht zu trauen: "Gärtnerei ist eine zutiefst hoffnungsvolle, optimistische Beschäftigung."

Außerdem gibt es Pflanzen, die fast alles verzeihen, allen voran die Ringelblume (*Calendula officinalis*), die nicht nur fröhlich keimt und unermüdlich Blüten produziert, sofern wir Verblühtes immer schön wegschneiden. Unkompliziert ist auch die gute alte Studentenblume oder Tagetes, der große Vorteil der eigenhändigen Aussaat ist hier, dass wir so leicht an hübsche ungefüllte Sorten kommen, die viel anmutiger wachsen und deutlich besser riechen als die strammen Traditions-kandidaten im Handel. Und wer sich ohne grünen Daumen und jede Erfahrung an Tomaten wagen möchte, sollte die ungemein robuste, keim- und wuchsfreudige Rote Murnel säen. Auch ohne viel Pflege überwuchert diese Wildtomate spielend ganze Beete oder Balkone.

Also los. Im Freien wird ab April gesät, auch wenn auf den Samentüten öfter was anderes steht. Bei Nachfrösten wie gerade jetzt oder bei Schnee wie im März vor einem Jahr keimt nichts. Hart genug im Nehmen sind allenfalls Ackerbohnen, Radieschen und Spinat, aber auch sie verharren in unwirtlichen Phasen in Schockstarre. Ihre Entwicklung stagniert bei Kälte, später gesäte Pflanzen holen sie nicht selten ein. Daher lohnt es sich wirklich, auf gut erwärmten Gartenboden zu warten. Er ist bereit, so eine alte Karte, auf gut erwärmten Gartenboden zu warten. Die Temperatur betrifft) angenehm wäre, sich ohne jede Hose ins Beet zu setzen. Wer das Thermometer vorzieht, sollte eine Phase mit mindestens zwölf Grad abwarten. Frostempfindliche Pflanzen wie Tomaten, Gurken, Zucchini, Kapuzinerkresse und Sonnenblumen dürfen ohnehin erst nach den Eisheiligen im Mai hinaus.

Um schon jetzt im März loszulegen, wäre ein Gewächshaus oder warmes Mistbeet ideal, aber ein helles Fensterbrett tut es auch. Viele Sommerblumen und Gemüsearten profitieren von früher Indooraussaat. Besonders langsam wachsende Pflanzen wie Zinnien, Eisenkraut, Löwenmäulchen oder Petersilie holen sich hier einen Vorsprung. Außerdem hilft die Anzucht in der Wohnung, den Nachwuchs im Auge zu behalten, für Leute mit weiter entferntem Schreber- oder Gemeinschaftsgarten ist das ein starkes Argument. Und wer im Mai so interessante Tomatensorten wie Green Zebras, Rote Murneln, Mexikanische Zwerggürken, italienische Keulenzucchini oder Keulenzucchini oder Keulenzucchini oder Keulenzucchini haben, und zwar im Warmen.

Um Töpfe und Saatkästen zu füllen, gibt es spezielle Anzuchterde. Sie ist besonders locker und enthält weniger Nährstoffe, denn ganz junge Pflanzen sollten nicht überfüttert werden. Außerdem ist sie sterilisiert, also weitgehend keimfrei. Manche Gärtnerinnen mischen sie auch selbst, zum Beispiel aus einem Drittel Gartenerde, einem Drittel Sand und einem Drittel Kompost, und erhitzen sie im Küchenofen bei 120 Grad. Unkompliziert und auch sehr geeignet ist Kokoserde, die in handlichen Pressziegeln angeboten wird. Wichtig, nicht für die Pflanzen, aber für die Umwelt und die CO₂-Bilanz, ist es, auf torffreie Produkte zu achten.

Säen heißt nicht eingraben!

Ein weiterer häufiger Fehler ist es, Samen zu tief im Topf zu versenken. Viele Sommerblumen, zum Beispiel Tagetes, Löwenmäulchen, Witwen-, Korne- und Glockenblumen, aber auch einiged Petersilie, sind Witwen-, Tomaten, Sellerie und Salat, sind sogenannte Lichtkeimer und vertragen nur eine hauchdünne, gern durchscheinende Schicht über sich. Sie sollte nie dicker als das Samenkorn selbst sein. Die Erde wird vorm Säen gewässert, sonst schwemmt der erste Guss die Samen weg. Und weil die nie, wirklich nie austrocknen dürfen, empfiehlt es sich, die Behälter abzudecken. Dafür gibt es extra Saatkästen mit Plastikdeckel, aber durchgeschnittene PET-Flaschen, Trinkgläser und Glasschüsseln über Töpfen erfüllen den gleichen Zweck.

Gut für Anfänger: Radieschen keimen schnell und sind robust. © Monika Skolimowska/dpa

Es dauert bis zu drei Wochen, bis sich etwas regt. Man kann sich die Zeit mit der Überlegung vertreiben, dass wir immer noch sammeln und jagen würden, hätte die Menschheit die Potenziale des Samenkorns nicht erkannt.

Sproißendes Grün

Säen und Warten lohnt sich aber auch ohne kulturtheoretische Referenz: Es gibt kaum einen erfreulicheren Anblick als zartgrüne Keimblätter, die sich energisch aus der Erde drücken. Ist das geschafft, beginnt das Wachstum. Zeigt sich das zweite Blattpaar, ist es Zeit zum Pikieren, das heißt, eng Gesätes mit Zartgefühl und Hilfe eines kleinen Stöckchens voneinander zu trennen und einzeln in die Erde gelegt hat, kann die beiden schwächeren Pflanzen einfach wegzupfen. Auch wenn es schwerfällt! Ein weiterer verbreiteter Fehler ist es nämlich, dem Nachwuchs aus Mitleidgefühl zu wenig Platz zu verschaffen.

Neben Platz brauchen Pflanzen jetzt möglichst viel Licht: Ist es zu dunkel und warm, werden die Keimlinge lang und schwächlich und schlimmstenfalls von Umfallkrankheit dahingerafft. Sind aber meist schon April und warm genug für das Leben unter freiem Himmel, wo es meist viel heller ist als im Haus. Die Outdoorphase sollte an freundlichen Tagen starten, anfangs sind die Plastik- oder Glasabdeckungen ein guter Schutz. Nach einer Phase der Abhärtung können die dann weg. Auch Sensibelchen wie Tomaten und Co. dürfen bei mildem Wetter raus, müssen allerdings bei der verstreut ab April einfach Blumen- und Gemüsesamen im Freien.

Egal wo sie geleert wird, es gibt viele Gründe, zur Samentüte zu greifen: Säen ist billiger als Kaufen, die Auswahl ist erheblich größer, man vermeidet torfhaltige Erde, Plastik und Pestizide, die bei Treibhauspflanzen meist inbegriffen sind. Vor allem aber bietet die DIY-Anzucht etwas, das alle gerade dringend brauchen, nämlich Aufheiterung: Man muss wirklich nicht Hermann Hesse zitieren ("Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne"), um frischgekeimte Sämlinge entzückend zu finden. Es tut gut, morgens nicht als Erstes nach Corona-Zahlen, sondern nach dem Wachstumsfortschritt einer Pflanze zu sehen. Blumen und Gemüse zu säen und zu umsorgen beruhigt, trainiert Aufmerksamkeit, Fürsorge und Geduld. Vor allem aber macht es Spaß, selbst wenn Blätter und Blüten am Ende nicht ganz so perfekt aussehen wie die aus dem Gartenmarkt.

Zum Thema



Carolin Engwert

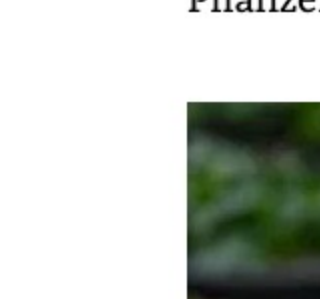
"Der größte Fehler: Die Aussaat auf die Heizung stellen"

Pflanzenzucht

Ein Dschungel in vier Wänden

Wildpflanzen

So machen Sie Ihren Balkon zum Naturschutzgebiet



Gut für Anfänger: Radieschen keimen schnell und sind robust. © Monika Skolimowska/dpa

Es dauert bis zu drei Wochen, bis sich etwas regt. Man kann sich die Zeit mit der Überlegung vertreiben, dass wir immer noch sammeln und jagen würden, hätte die Menschheit die Potenziale des Samenkorns nicht erkannt.

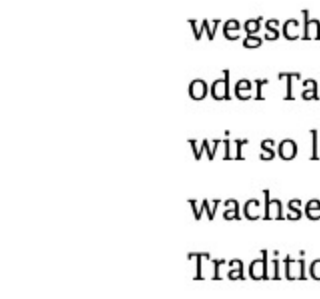
Sproißendes Grün

Säen und Warten lohnt sich aber auch ohne kulturtheoretische Referenz: Es gibt kaum einen erfreulicheren Anblick als zartgrüne Keimblätter, die sich energisch aus der Erde drücken. Ist das geschafft, beginnt das Wachstum. Zeigt sich das zweite Blattpaar, ist es Zeit zum Pikieren, das heißt, eng Gesätes mit Zartgefühl und Hilfe eines kleinen Stöckchens voneinander zu trennen und einzeln in die Erde gelegt hat, kann die beiden schwächeren Pflanzen einfach wegzupfen. Auch wenn es schwerfällt! Ein weiterer verbreiteter Fehler ist es nämlich, dem Nachwuchs aus Mitleidgefühl zu wenig Platz zu verschaffen.

Neben Platz brauchen Pflanzen jetzt möglichst viel Licht: Ist es zu dunkel und warm, werden die Keimlinge lang und schwächlich und schlimmstenfalls von Umfallkrankheit dahingerafft. Sind aber meist schon April und warm genug für das Leben unter freiem Himmel, wo es meist viel heller ist als im Haus. Die Outdoorphase sollte an freundlichen Tagen starten, anfangs sind die Plastik- oder Glasabdeckungen ein guter Schutz. Nach einer Phase der Abhärtung können die dann weg. Auch Sensibelchen wie Tomaten und Co. dürfen bei mildem Wetter raus, müssen allerdings bei der verstreut ab April einfach Blumen- und Gemüsesamen im Freien.

Egal wo sie geleert wird, es gibt viele Gründe, zur Samentüte zu greifen: Säen ist billiger als Kaufen, die Auswahl ist erheblich größer, man vermeidet torfhaltige Erde, Plastik und Pestizide, die bei Treibhauspflanzen meist inbegriffen sind. Vor allem aber bietet die DIY-Anzucht etwas, das alle gerade dringend brauchen, nämlich Aufheiterung: Man muss wirklich nicht Hermann Hesse zitieren ("Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne"), um frischgekeimte Sämlinge entzückend zu finden. Es tut gut, morgens nicht als Erstes nach Corona-Zahlen, sondern nach dem Wachstumsfortschritt einer Pflanze zu sehen. Blumen und Gemüse zu säen und zu umsorgen beruhigt, trainiert Aufmerksamkeit, Fürsorge und Geduld. Vor allem aber macht es Spaß, selbst wenn Blätter und Blüten am Ende nicht ganz so perfekt aussehen wie die aus dem Gartenmarkt.

Das Beste aus Z+



Kreativität

Keiner denkt für sich allein